

Grundsatzprogramm

des Bundesverbandes rechtswissenschaftlicher Fachschaften e.V.

– Grundlagen für ein besseres Jurastudium –

Stand: 7. Juni 2020



Die jeweils aktuelle Fassung des Grundsatzprogramms befindet sich auf der Internetseite des BRF unter
<https://bundesfachschaft.de/grundsatzprogramm>

Das Grundsatzprogramm

Das bildungspolitische Grundsatzpapier des BRF

Das Grundsatzprogramm spiegelt die bildungspolitische Ausrichtung des BRF wider. Es ist eine systematische Sammlung von Forderungen und Positionen des BRF zu solchen Belangen des Studiums, der juristischen Ausbildung und der Verfassung der Hochschulen und Studierendenschaften, die für den Verein eine dauerhafte und besondere Bedeutung haben. Einerseits dient es als Arbeitsgrundlage für die Organe des Vereins und seine Mitglieder. Außerdem soll es interessierten Personen einen Überblick darüber verschaffen, wie wir uns als BRF das ideale Jurastudium vorstellen.

Die Ausarbeitung und Weiterführung des Grundsatzprogramms obliegen der Mitgliederversammlung. Antragsberechtigt sind die Gremien und die Mitglieder. So wird gewährleistet, dass die Meinungen aller juristischer Fachschaften Gehör und ggf. ihren Weg in dieses Papier finden. Sofern Ergebnisse von Tagungen und Arbeitskreisen als Forderungen im Grundsatzprogramm aufgenommen werden sollen, sind diese entsprechend zu formulieren und passend in das bestehende Grundsatzprogramm einzubetten. Der Vorstand ist berechtigt, mit Zweidrittelmehrheit redaktionelle Änderungen vorzunehmen.

Neben dem Grundsatzprogramm stehen sog. Resolutionen. Diese enthalten Beschlüsse und Erwägungsgründe für die Bewertung eines bestimmten Themas durch den BRF. Zu Forderungen und Positionen des Grundsatzprogrammes können konkretisierende Resolutionen beschlossen werden. Beschlüsse zur vereinsinternen Organisation werden in einem gesonderten Beschlussbuch festgehalten.

Bisherige Änderungen

9. Bundesfachschaftentagung	Bielefeld	2020
8. Bundesfachschaftentagung	Hannover	2019
7. Bundesfachschaftentagung	Münster	2018
6. Bundesfachschaftentagung	Mannheim	2017
5. Bundesfachschaftentagung	Passau	2016
4. Bundesfachschaftentagung	Kiel	2015
3. Bundesfachschaftentagung	Bayreuth	2014
2. Bundesfachschaftentagung	Wiesbaden	2013
1. Bundesfachschaftentagung	Hamburg	2012
Fachschafentreffen	Heidelberg	2011

Inhalt

I. Konzeptionierung des Jurastudiums	1
§ 1 Wahrung der volljuristischen Ausbildung	1
§ 2 Jura als Selbststudium	1
§ 3 Bachelor of Laws	1
§ 4 Diplomjurist*in	1
§ 5 Reformierung des Jurastudiums	1
§ 6 Konzeptionierung der Lehrveranstaltungen	2
II. Einstieg ins Studium	2
§ 7 Jura vor dem Jurastudium	2
§ 8 Studieninteressierte	2
§ 9 Studienanfänger*innen	2
III. Ausgestaltung der Lehre	2
§ 10 Finanzierung der Lehre	2
§ 11 Mündliche Fähigkeiten stärken	3
§ 12 Klausurentraining	3
§ 13 Korrekturen schriftlicher Leistungen	3
§ 14 Methodenlehre	3
§ 15 Wissenschaftskompetenzen	4
§ 16 Alternative Prüfungsformate	4
§ 17 Digitalisierung der Lehre	4
§ 18 Fachdidaktik	5
§ 19 Evaluierung von Lehrveranstaltungen	5
§ 20 Förderung von Lerngruppen	5
III. Inhalte des Studiums	5
§ 21 Praxisbezug	5
§ 22 Interdisziplinarität	5
§ 23 Legal Tech	6
§ 24 Europäisierung und Internationalisierung	6
IV. Erste staatliche Prüfung	7
§ 25 Inhalte	7

§ 26	Schriftliche Prüfung	7
§ 27	Digitale Staatsprüfung	7
§ 28	Mündliche Prüfung	8
§ 29	Freischuss & Verbesserungsversuche	8
§ 30	Universitäre Repetitorien	8
V.	Schwerpunktbereich	10
§ 31	Erhalt des Schwerpunktbereichs	10
§ 32	Zeitpunkt des Schwerpunktbereichsstudiums	10
§ 33	Umfang des Schwerpunktbereichs	11
§ 34	Inhalte des Schwerpunktbereichsstudiums	11
§ 35	Voraussetzungen für die Schwerpunktbereichsprüfung	11
§ 36	Schwerpunktbereichsprüfung	11
VI.	Praktisches	12
§ 37	Organisation der praktischen Studienzeiten	12
§ 38	Qualität der praktischen Studienzeiten	12
§ 39	Schlüsselqualifikationen	13
§ 40	Moot Courts	13
§ 41	Legal Clinics	14
§ 42	Berufsvorbereitung	14
VII.	Studienbedingungen	15
§ 43	Mentor*innenprogramm	15
§ 44	Antidiskriminierung	15
§ 45	Gleichstellung	15
§ 46	Religion im Studium	16
§ 47	Bildungsgerechtigkeit	16
§ 48	Studieren mit Behinderung	16
§ 49	Vereinbarkeit von Studium und Familie	16
§ 50	BAföG	17

I. Konzeptionierung des Jurastudiums

§ 1 Wahrung der volljuristischen Ausbildung

¹Die fachliche Breite der juristischen Ausbildung (volljuristische Ausbildung) soll für die klassischen juristischen Berufe (Richter*innenamt, Staatsanwaltschaft, Rechtsanwaltschaft, Notariat) beibehalten werden. ²Entsprechend soll das Studium Kompetenzen vermitteln, die für alle juristischen Berufe grundlegend sind.

§ 2 Jura als Selbststudium

¹Das Jurastudium soll den Charakter eines Selbststudiums beibehalten. ²Dies gewährt den Studierenden Freiheit im Hinblick auf die individuelle Gestaltung des Studiums und fördert die Selbstständigkeit.

§ 3 Bachelor of Laws

(1) An allen rechtswissenschaftlichen Fakultäten ist der Erwerb eines Bachelor of Laws zu ermöglichen.

(2) Der Bachelor of Laws soll in das bestehende Jurastudium integriert und nach Erbringung bestimmter Prüfungsleistungen automatisch vergeben werden.

(3) ¹Der Bachelor of Laws soll grundsätzlich einer allgemeinen juristischen Ausbildung entsprechen. ²Die Befähigung zum LL.M muss gegeben sein.

§ 4 Diplomjurist*in

Allen Absolvent*innen des ersten Staatsexamens soll die Möglichkeit eingeräumt werden, auf Antrag den Titel „Diplomjurist“, „Diplomjuristin“ oder einen gleichwertigen akademischen Titel verliehen zu bekommen.

§ 5 Reformierung des Jurastudiums

(1) ¹Das Jurastudium bedarf einer grundlegenden Reform. ²Insbesondere soll im Studium ein stärkerer Fokus auf Methodik und Systematik gelegt werden, anstatt auf die reine Wissensreproduktion.

(2) ¹Die derzeitige juristische Ausbildung ist mit ursächlich für die Existenz und den Erfolg kommerzieller Repetitorien. ²Die Hochschule ist dafür verantwortlich, die Studierenden angemessen auf ihren Abschluss vorzubereiten. ³Es muss möglich sein, dass ein erfolgreicher Abschluss auch ohne den Besuch von privatwirtschaftlichen Repetitorien möglich ist.

§ 6 Konzeptionierung der Lehrveranstaltungen

Die klassische Konzeption der Veranstaltungen in Vorlesungen, Seminaren und Arbeitsgemeinschaften ist als Grundlage beizubehalten und soll durch zusätzliche innovative Angebote der Hochschule erweitert werden; zum Beispiel durch online-basierte Lehrangebote, fakultätsinterne Moot-Courts oder Förderkurse.

II. Einstieg ins Studium

§ 7 Jura vor dem Jurastudium

¹Erste grundlegende juristische Kenntnisse sollen bereits in der Schule vermittelt werden. ²So erhalten Schüler*innen vor dem Jurastudium einen Einblick in die Rechtsordnung und erwerben hilfreiche Kenntnisse für das alltägliche Leben.

§ 8 Studieninteressierte

Damit sich Studieninteressierte angemessen und niedrigschwellig informieren können, soll ein freiwilliger Eignungstest für das Jurastudium oder ein Fragenkatalog zur Selbstreflexion bereitgestellt, sowie ein „Schnupperstudium“ für Schüler*innen unterstützt und ausgebaut werden.

§ 9 Studienanfänger*innen

(1) ¹Gerade zu Beginn des Studiums besteht ein Mangel an Informationen bezüglich der Studienfinanzierung und der Studieninhalte, insbesondere der Prüfungsordnung, der Anforderungen des Jurastudiums, der Fähigkeiten für das juristische Handwerk und der Berufsaussichten. ²Es sollen daher geeignete Informationsveranstaltungen angeboten und Informationsmaterialien leicht zugänglich zur Verfügung gestellt werden.

(2) Um den Einstieg ins Studium zu erleichtern, ist zu Beginn ein universitäres Propädeutikum anzubieten, in dessen Rahmen ein Überblick über die Studieninhalte gegeben wird und die Grundzüge der juristischen Methodenlehre erklärt werden.

III. Ausgestaltung der Lehre

§ 10 Finanzierung der Lehre

Die Studierenden im Wege von Studiengebühren zur Finanzierung des Studiums heranzuziehen, ist abzulehnen.

§ 11 Mündliche Fähigkeiten stärken

¹Mündliche Fähigkeiten müssen in der juristischen Ausbildung gefördert werden. ²Insbesondere der freie Vortrag und erweiterte mündliche Prüfungssituationen sollen verstärkt eingebaut werden. ³Die Dozierenden sind dazu angehalten, die mündliche Beteiligung und Diskussionen in Lehrveranstaltungen zu fördern.

§ 12 Klausurentraining

¹Es besteht ein hoher Bedarf im Klausurentraining. ²Hiermit soll möglichst früh und umfassend begonnen werden. Daher sollen regelmäßig freiwillige Klausurenkurse und Schreibwerkstätten angeboten werden.

§ 13 Korrekturen schriftlicher Leistungen

(1) ¹Alle schriftlichen Prüfungsleistungen während des Studiums sind anonym zu korrigieren. ²Es empfiehlt sich eine Zuordnung zu Kennziffern; den Korrigierenden darf maximal die Matrikelnummer bekannt sein.

(2) ¹Es sind einheitliche Korrekturstandards und Bewertungskriterien für schriftliche Prüfungsleistungen festzulegen und zu veröffentlichen. ²Sinnvolle Mittel sind zum Beispiel Merkblätter für die Korrigierenden. ³Die Korrekturen erfolgen fair, möglichst objektiv, sind qualitativ hochwertig, transparent, nachvollziehbar, inhaltlich begründet und enthalten eine möglichst detaillierte Rückmeldung zu Wissensstand und Bearbeitungstechnik des*der Studierenden. ⁴Den Studierenden sind geeignete Lösungsskizzen zu den behandelten Fällen in einer einheitlichen vergleichbaren Qualität zur Verfügung zu stellen.

(3) ¹An dem 18-Punkte-System kann grundsätzlich festgehalten werden, jedoch müssen die Anforderungen an die einzelnen Punktzahlen detailliert definiert und transparenter dargestellt werden. ²Zudem muss eine einheitliche und faire Umrechnungstabelle eingeführt werden, die eine Anrechnung der Prüfungsleistungen in anderen Studiengängen erlaubt.

§ 14 Methodenlehre

(1) Die juristische Methodenlehre muss in der juristischen Ausbildung stärker gefördert werden.

(2) ¹Die Fakultäten sollen Kurse zur Einübung juristischer Methoden anbieten. ²Diese sollen sich vorwiegend mit dem Gutachtenstil, dem Klausuraufbau, Argumentationstechniken, Subsumtionstechniken und Stilübungen beschäftigen. ³Dadurch soll der Kritik der Studierenden begegnet werden, dass sich die Hochschulen zu stark auf Wissensreproduktion als auf systematische Methodenlehre konzentrieren.

(3) Die juristischen Methoden sollen in die bestehenden Veranstaltungen eingebaut werden.

§ 15 Wissenschaftskompetenzen

¹Jede Fakultät bietet Veranstaltungen zur spezifischen Vermittlung von Wissenschaftskompetenz an. ²Ziel dieser Veranstaltungen ist es, den Studierenden beim Erstellen von wissenschaftlichen Texten einen Leitfaden an die Hand zu geben. ³Dabei sollen die Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens, die Entwicklung eines Arbeitsplans, Quellenrecherche, der Umgang mit wissenschaftlichen Texten, Zitiertechnik, die formalen Anforderungen wissenschaftlicher Arbeiten, Bezüge zu den Grundlagen und Grundlagenfächern, Rechtsvergleichung, Stil, Ausdruck und Textstrukturierung im Fokus stehen.

§ 16 Alternative Prüfungsformate

(1) ¹Die juristische Ausbildung ist in Studium und Examen zu sehr auf die Prüfungsform Klausur fixiert. ²Eine Reduzierung zugunsten anderer Prüfungsformate ist notwendig.

(2) Andere Prüfungsformate können insbesondere in die Schwerpunktbereichsprüfung und die Grundlagenfächer eingebunden werden.

(3) Beispiele für andere Prüfungsformate sind Seminare, Moot Courts, Legal Clinics und mündliche Prüfungen.

§ 17 Digitalisierung der Lehre

(1) ¹Die Hochschulen stellen den Fakultäten, Dozierenden und Studierenden geeignete und nutzerfreundliche digitale Infrastruktur zur Studienorganisation zur Verfügung. ²Dies umfasst Plattformen zur AG- sowie Prüfungsan- und -abmeldung, digitale Vorlesungsverzeichnisse, digitale Datenbanken und digitale Lernplattformen. ³Inhalte sollen schnell und unkompliziert zugänglich und auffindbar sein.

(2) ¹Die Nutzung digitaler Medien in der Lehre (E-Learning) soll gefördert, neue Angebote sollen etabliert und bestehende erweitert werden. ²Zweck des E-Learnings ist es, ein Wiederholungsangebot zu geben und die Flexibilität der Studierenden zu fördern, um der Vielfalt der Lerntypen und der individuellen Lebensumstände (Krankheit, Schwangerschaft, Berufsleben, etc.) gerecht zu werden.

(3) Vorlesungen sollen aufgezeichnet und als Podcast oder Video, ggf. unter gleichzeitiger Einblendung der verwendeten Präsentationsfolien, online zur Verfügung gestellt werden.

(4) Zu allen Lehrveranstaltungen sollen, auf einer zentralen Lernplattform, vorlesungsbegleitende Materialien zur Verfügung gestellt werden.

(5) ¹Die Hochschule ermöglicht den Studierenden den digitalen Zugang zu juristischer Fachliteratur über Online-Datenbanken wie z.B. Juris oder BeckOnline. ²Dieser Zugang soll auch außerhalb des Campus möglich sein.

(6) Es soll eine deutschlandweite Lernplattform (orientiert an der Virtuellen Hochschule Bayern) etabliert werden.

(7) Die Hochschulen sollen lernunterstützende Software zur Kontrolle des Erlernten – vergleichbar mit „Jura Online“ – kostenfrei bereitstellen.

§ 18 Fachdidaktik

¹Alle Lehrenden, insbesondere Professor*innen und Tutorien-/AG-Leiter*innen, müssen eine rhetorische und fachdidaktische Ausbildung und Weiterbildung erfahren. ²Diese soll aus einem praktischen und theoretischen Teil bestehen. ³Besagte Fortbildung soll u.a. die praktische Unterrichtserfahrung, die Aufarbeitung von Lehrmaterialien sowie die Vermittlung des Lehrstoffes umfassen.

§ 19 Evaluierung von Lehrveranstaltungen

- (1) Es soll eine verbindliche und regelmäßige Evaluation aller Lehrveranstaltungen erfolgen.
- (2) Es wird empfohlen, im Rahmen des jeweiligen Evaluationsprogramms Lehrpreise zu vergeben.

§ 20 Förderung von Lerngruppen

¹Austausch und Diskussionen mit anderen Studierenden fördern die juristische Ausbildung. ²Die Fakultäten sollen daher die Entstehung von Lerngruppen erleichtern, insbesondere durch eine unbürokratische Bereitstellung einer ausreichenden Anzahl von Lernräumen.

III. Inhalte des Studiums

§ 21 Praxisbezug

¹Im Studium ist verstärkt der Bezug zur juristischen Berufspraxis herzustellen. ²Dies gelingt insbesondere durch qualitativ hochwertige Praktika, den Besuch verschiedener Einrichtungen wie Ministerien oder Gerichtsvollzieher*innen, die Zulassung von Handkommentaren in schriftlichen Prüfungen und die Hinzuziehung von Dozierenden aus der juristischen Praxis, wie Rechtsanwält*innen und Richter*innen.

§ 22 Interdisziplinarität

- (1) Das Recht soll in den Lehrveranstaltungen und Seminaren vermehrt auch aus dem Blickwinkel anderer Wissenschaften beleuchtet werden.
- (2) ¹Interdisziplinarität soll vor allem durch eine Erweiterung des Angebots an Grundlagenfächern und Schwerpunktbereichsveranstaltungen gefördert werden. ²Sofern keine entsprechenden Angebote an den juristischen Fakultäten vorhanden sind, sollen diese überprüfen, ob Bescheinigungen anderer Studiengänge als Grundlagenfach angerechnet werden können. ³In

entsprechend ausgerichteten Schwerpunktbereichen soll die Anrechnungsmöglichkeit für wirtschaftswissenschaftliche Veranstaltungen bestehen.

(3) Insbesondere bieten sich Verknüpfungen von Recht mit Wirtschaft, Digitalisierung, Informatik, Technik, Medizin oder Soziologie an.

§ 23 Legal Tech

(1) ¹Die Digitalisierung der Rechtsberufe, insbesondere der Einsatz von Legal Tech, ist in den Lehrinhalten der Hochschulen zu berücksichtigen. ²Legal Tech beschreibt den Einsatz von modernen, computergestützten, digitalen Technologien, um Rechtsfindung, -anwendung, -zugang und -verwaltung durch Innovationen zu automatisieren, zu vereinfachen und zu verbessern.

(2) ¹Die Fakultäten bieten Lehrveranstaltungen, Seminare oder Schlüsselqualifikationskurse zu Legal Tech und Rechtsfragen der Digitalisierung an. ²Zudem sollen diese Thematiken, sofern passend, in bestehende Lehrveranstaltungen einbezogen werden.

(3) Die Fakultäten benennen eine*n wissenschaftliche*n Beauftragte*n für Legal Tech in der Lehre.

§ 24 Europäisierung und Internationalisierung

(1) ¹Dem Europarecht muss ein höherer Stellenwert in der juristischen Ausbildung beigemessen werden. ²Daher ist die Vorlesung Europarecht ab dem 2. Semester mit einer begleitenden AG anzubieten. ³Die juristischen Bibliotheken sind zudem mit aktuellen Büchern zum Europarecht aufzustocken.

(2) Auch die Rechtsordnungen über die europäischen Grenzen hinaus sollen im Studium thematisiert und im Vergleich zur deutschen Rechtsordnung betrachtet werden.

(3) ¹Die Fremdsprachenausbildung soll fundiert und professionell durch muttersprachliche Dozierende mit juristischem Hintergrund angeboten werden. ²Außerdem soll die Anwendung deutschen Rechts in englischer Sprache gefördert werden, um den Erfordernissen der Praxis gerecht zu werden.

(4) ¹Jurastudierende müssen im Rahmen ihrer Ausbildung die Möglichkeit haben ein Auslandssemester zu absolvieren. ²Dies soll insbesondere durch die Verstärkung von "International Offices" und Freischussverlängerungen bzw. Urlaubssemestern geschehen. ³Zudem soll ausländischen Studierenden ein Auslandssemester in Deutschland attraktiver gemacht und organisatorische Hürden abgebaut werden, insbesondere im Hinblick auf die Anrechnung von ausländischen Prüfungsleistungen.

IV. Erste staatliche Prüfung

§ 25 Inhalte

(1) ¹Derzeit belohnt das Staatsexamen vor allem das an der reinen Wissensreproduktion orientierte Lernen. ²Dies steht im Widerspruch zum Leitbild methodisch denkender Jurist*innen, das von allen deutschen Hochschulen immer wieder eingefordert wird. ³Der Pflichtfachstoff des Staatsexamens muss daher einer kritischen Prüfung unterzogen werden.

(2) ¹Der Pflichtfachstoff soll bundesweit vereinheitlicht werden, ausgenommen der landesrechtsbezogenen Klausuren im öffentlichen Recht. ²Der Umfang des Pflichtfachstoffes muss genau und präzise formuliert sein. ³Hierbei ist insbesondere darauf zu achten, dass einzelne Rechtsgebiete nur "im Überblick" oder "in Grundzügen" Gegenstand der Prüfung sind.

(3) Eine übermäßige Wissensabfrage in den Bereichen der Grundlagenfächer im Staatsexamen verfehlt das pädagogische Ziel der Methodenkompetenz.

§ 26 Schriftliche Prüfung

(1) ¹Die schriftliche Prüfung besteht aus maximal sechs Klausuren. ²Diese sollen sich aus drei Zivilrechtsklausuren, zwei Klausuren im öffentlichen Recht und einer Strafrechtsklausur zusammensetzen.

(2) ¹Es sollen eigene Gesetze genutzt werden dürfen. ²Zudem ist die Nutzung von Handkommentaren zuzulassen. ³Dies macht das Auswendiglernen von Standardproblemen obsolet und fördert das problemorientierte Denken am Fall. ⁴Die LJPÄ sollen die relevanten Gesetze festlegen, anstatt bestimmte Gesetzessammlungen vorzugeben, sodass es den Studierenden überlassen bleibt, welche Bücher genutzt werden.

(4) ¹Ab einer Abweichung von drei Punkten zwischen Erst- und Zweitkorrektur soll ein Stichentscheid durchgeführt werden. ²Bei Abweichungen darunter soll zumindest ein Annäherungsverfahren durchgeführt werden.

(5) Das "Abschichten" bei der schriftlichen Prüfung muss im gesamten Bundesgebiet möglich sein.

§ 27 Digitale Staatsprüfung

(1) Die Landesjustizprüfungsämter sollen die Voraussetzungen für die Durchführung eines digitalen Staatsexamens ("e-Examen") schaffen.

(2) Die Studierenden müssen dabei die Wahl zwischen einer digitalen und handschriftlichen Bearbeitung haben.

(3) ¹In Vorbereitung auf das e-Examen sollen die Fakultäten bereits während des Studiums eine Wahlmöglichkeit zwischen digitaler und handschriftlicher Bearbeitung der Klausuren anbieten. ²Spätestens mit Beginn der Examensvorbereitung muss eine solche Wahlmöglichkeit bestehen.

§ 28 Mündliche Prüfung

- (1) ¹Für die Zulassung zur mündlichen Prüfung soll im schriftlichen Prüfungsteil ein Durchschnitt von mindestens 3,5 Punkten erreicht worden sein. ²Dies erfordert das Bestehen von mindestens der Hälfte der schriftlichen Klausuren (min. 4 Punkte).
- (2) Die mündliche Prüfung soll mit einem Anteil von 33% bis 40% in die Gesamtnote der staatlichen Prüfung eingehen.
- (3) Es sollen maximal vier Personen gleichzeitig geprüft werden.

§ 29 Freischuss & Verbesserungsversuche

- (1) Die Zahl der im Examen zur Verfügung stehenden Versuche ist zu erhöhen.
- (2) ¹Bei Bestehen des ersten regulären Versuches der ersten Pflichtfachprüfung soll ein Verbesserungsversuch gewährt werden. ²Dieser muss neben dem Freiversuch und unabhängig von der Teilnahme an diesem ermöglicht werden.
- (3) ¹Die Bedingungen für die Verlängerung der Freischussfrist sind bundeseinheitlich anzugleichen. ²Für Gremienarbeit in der gewählten Fachschaftsvertretung können bis zu drei Semester auf die Berechnung der Freischussfrist angerechnet werden.
- (4) ¹Grundsätzlich soll eine Höchstgrenze von vier Semestern bei der Anrechnung von Freisemestern nicht überschritten werden. ²Hiervon kann in begründeten Einzelfällen abgewichen werden. ³Härtefälle (Behinderung, chronische Krankheiten, schwere Erkrankungen) müssen bei der Berechnung der Höchstzahl der Freisemester unberücksichtigt bleiben.

§ 30 Universitäre Repetitorien

- (1) ¹Jede Hochschule bietet ein Repetitorium (sog. Uni-Rep) an, das vollumfänglich auf die Erste Juristische Prüfung vorbereitet. ²Essentiell wichtig für ein gutes Repetitorium sind Hauptkurs, Klausurenkurs, Aktuelle Rechtsprechung und die Möglichkeit, ein Probeexamen mitzuschreiben. ³Die inhaltliche Ausgestaltung soll durch die verantwortlichen Lehrstühle bzw. Dozierenden koordiniert werden. ⁴Die Hochschulen sollen bei der Gestaltung der Uni-Reps kooperieren. ⁵Dies kann beispielsweise durch einen Austausch unterrichtsbegleitender Materialien geschehen.
- (2) ¹Beratungsangebote sollen über die Möglichkeit der selbstständigen Examensvorbereitung aufklären und Hilfe bei der Erstellung von Lernplänen gewähren. ²Zudem soll an den Fakultäten eine entsprechende Lernpartner*innenvermittlung angeboten werden.
- (3) ¹Eine administrative Koordinationsstelle soll den reibungslosen Ablauf des Repetitoriums kontrollieren und gewährleisten. ²Zusätzlich soll die Stelle als Ansprechpartnerin für Studierende dienen und eine stetige Verbesserung anstreben. ³Es ist wünschenswert, dass eine Bundeskoordinierungsstelle der Hochschulen Lernmaterialien in höchstmöglicher Qualität bereitstellt.

(4) ¹Die Wahrnehmung des Uni-Reps darf mit keinen zusätzlichen Kosten für die Studierenden verbunden sein. ²Unterrichtsbegleitende Materialien sind von der Hochschule zu stellen.

(5) ¹Der Hauptkurs soll den Prüfungsstoff umfassend anhand eines in sich schlüssigen Konzepts vermitteln. ²Dies kann anhand einer umfangreichen Bearbeitung von Fällen vermittelt werden. ³Der Prüfungsstoff kann entweder anhand spezifischer kleinerer Fälle oder mithilfe eines umfangreichen stoffübergreifenden Falles erarbeitet werden. ⁴Ferner kann die Stoffvermittlung auch durch abstrakte Wissensvermittlung durchgeführt werden. ⁵Die Dozierenden erläutern beispielhaft, wie Examensklausuren sinnvoll zu lösen sind. ⁶Dies kann entweder durch die interaktive Falllösung von größeren Fällen geschehen oder durch abstrakte Darbietung. ⁷Gerade die Darstellung von Problemen innerhalb einer Falllösung soll behandelt werden.

(6) ¹Der Klausurenkurs soll mindestens einmal pro Woche angeboten werden. ²Er soll die Examenssituation realitätsnah darstellen, d.h. er soll fünf Stunden dauern und examensrelevante Probleme beinhalten. ³Den Studierenden soll lediglich die Fachsäule bekannt sein. ⁴Die Klausuren sollen proportional zur Aufteilung im Staatsexamen angeboten werden. ⁵Die Studierenden sollen die Möglichkeit haben, die Klausur auch von zu Hause aus zu schreiben. ⁶Die Korrektur hat kostenlos, ausführlich und hilfreich zu erfolgen. ⁷Es soll eine ausformulierte Musterlösung samt Lösungsskizze und einen Besprechungstermin geben. ⁸Die Korrektur und der Besprechungstermin sollen nach spätestens drei bis vier Wochen erfolgen. ⁹Die Dozierenden der Klausurenkurse sollen den Studierenden die Möglichkeit geben, ihre in den Klausuren erstellten Falllösungen individuell zu besprechen. ¹⁰Dies kann durch ein Einzelcoaching mit den jeweiligen Klausursteller*innen oder einer hierzu geschaffenen Stelle geschehen. ¹¹Dabei muss vor allem auf die Einzelprobleme in den Falllösungen eingegangen werden. ¹²In dem Einzelcoaching soll vor allem auf häufige Fehler des*der einzelnen Bearbeitenden eingegangen werden und dem*der Studierenden verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt werden, diese Fehler für künftige Klausuren zu vermeiden. ¹³Wiederholer*innen soll die Möglichkeit eröffnet werden, ihre Klausurtechnik zu verbessern.

(7) ¹Jede Hochschule soll mindestens einmal im Halbjahr ein Probeexamen unter Examensbedingungen anbieten. ²Die gestellten Fälle müssen dem Umfang und der Komplexität der Examensfälle entsprechen. ³Im Idealfall sollen Altexamensklausuren verwendet werden. ⁴Eine kostenlose, ausführliche und hilfreiche Korrektur nach Examensmaßstäben muss gewährleistet sein. ⁵Es soll eine Lösungsskizze und einen Besprechungstermin geben.

(8) Allen Examenskandidat*innen soll pro Halbjahr die aktive Teilnahme an simulierten mündlichen Prüfungen ermöglicht werden.

(9) ¹Es sollen regelmäßig Veranstaltungen zur aktuellen höchstrichterlichen Rechtsprechung stattfinden. ²Dabei sollen alle Rechtsgebiete abgedeckt werden. ³Es soll in kurzer Zeit auf die wichtigsten Probleme und Entscheidungen eingegangen werden. ⁴Dies kann auch in den Hauptkurs integriert werden.

(10) Weitere Komponenten eines Uni-Reps können sein:

a) ¹Tutorien, in denen Fälle begleitend zum Hauptkurs behandelt werden, sollen eingeführt werden. ²Tutorien sollen eine Anzahl von 30 Personen nicht überschreiten, sodass eine Interaktion zwischen den Dozierenden und der Gruppe leicht möglich ist. ³Die Fälle sollen auf die Themen im Hauptkurs abgestimmt sein. ⁴Die Hochschule soll eine Plattform für die Organisation von Lerngruppen bereitstellen.

b) In speziellen Kursen soll mit den Studierenden die juristische Methodik und Argumentation eingeübt werden.

c) ¹Die Hochschulen sollen neben den Präsenzveranstaltungen Möglichkeiten für Studierende bieten, sich auch online auf das Examen vorzubereiten. ²Dies kann durch Virtuelle Hochschulen oder E-Learning-Programme ausgestaltet werden. ³Studierende sollen die Möglichkeit haben, ihren Wissensstand über eine Onlineabfrage zu kontrollieren. ⁴Die Online-Angebote sollen den Studierenden vor allem als Wiederholung und Vertiefung der Präsenzveranstaltungen dienen.

d) ¹In Crashkursen soll durch die Dozierenden ein Themengebiet komprimiert und in kurzer Zeit dargestellt werden. ²Dabei können sowohl Nebengebiete (ZPO, Handelsrecht, Europarecht etc.), als auch Hauptgebiete regelmäßig, zu sinnvollen Zeitpunkten, abgedeckt werden.

(11) ¹Ein psychologisches Angebot ist wünschenswert. ²Dies kann in Form von Beratung für Examensvorbereitende angeboten werden. Insbesondere soll dieses Angebot für Wiederholer*innen gelten.

(12) ¹Ein abgetrennter Lernbereich für Examensvorbereitende, sowie festzugeteilte Spinde sollen vorhanden sein. ²Eine Sonderausleihe von Examensliteratur wäre wünschenswert.

V. Schwerpunktbereich

§ 31 Erhalt des Schwerpunktereichs

Die Schwerpunktbereichsausbildung ist als Teil der juristischen Ausbildung beizubehalten, da sie die Möglichkeit zur persönlichen und universitären Profilbildung, sowie zur wissenschaftlichen Arbeit in persönlichen Interessengebieten eröffnet.<sup>[L]
[SEP]</sup>

§ 32 Zeitpunkt des Schwerpunktbereichsstudiums

(1) Die Studierenden haben die Wahlmöglichkeit, ob sie zuerst den universitären oder den staatlichen Teil des 1. Staatsexamens ablegen.

(2) ¹Denjenigen, die zunächst ihren Schwerpunkt und sodann die staatliche Pflichtfachprüfung ablegen, wird die Dauer des Schwerpunkts auf den Freischuss angerechnet. ²Die Freischussfrist ist dementsprechend zu erhöhen.

(3) ¹Ein Vorziehen des Schwerpunkts darf nicht mit Verlust der BAföG-Berechtigung einhergehen. ²Die Regelstudienzeit ist in diesem Fall zu erhöhen.<sup>[L]
[SEP]</sup>

§ 33 Umfang des Schwerpunktbereichs

¹Der Umfang des Schwerpunktes soll 16-20 SWS betragen. ²Eine Abgrenzung soll aber nicht primär nach SWS, sondern nach tatsächlichem Arbeitsaufwand erfolgen. ³Der tatsächliche Arbeitsaufwand ist zusätzlich in ECTS zu messen. ^[SEP]

§ 34 Inhalte des Schwerpunktbereichsstudiums

(1) ¹An allen juristischen Fakultäten soll ein möglichst breites Angebot an verschiedenen Schwerpunktbereichen bestehen. ²Hierbei sollen sich die Hochschulen vor allem auf ihre Forschungsschwerpunkte konzentrieren.

(2) Der Stoff der Schwerpunktbereiche und der staatliche Pflichtstoff dürfen sich nicht so überschneiden, dass es zu übermäßigen Vorteilen von Teilnehmenden einzelner Schwerpunktbereiche kommt. ^[SEP]

§ 35 Voraussetzungen für die Schwerpunktbereichsprüfung

¹Die erfolgreiche Ablegung einer Prüfungsleistung in Form einer wissenschaftlichen Themenarbeit soll Voraussetzung zur Anmeldung für die Schwerpunktbereichsprüfung werden. ²Diese Themenarbeit soll sich vertieft und wissenschaftlich mit einem bestimmten Thema beschäftigen. ³Die Studierenden sollen ihre Themen frei oder zumindest aus einer Liste von möglichen Themen auswählen können. ⁴Zur Vorbereitung soll den Studierenden durch entsprechende Veranstaltungen die wissenschaftliche Methodik nähergebracht werden.

§ 36 Schwerpunktbereichsprüfung

(1) Hinsichtlich der Prüfungsmodalitäten fordern wir einen Dreiklang aus Klausur, Seminararbeit und mündlicher Prüfung.

(2) ¹Um die bundesweite Vergleichbarkeit der Schwerpunktbereiche zu fördern, müssen Art und Umfangs der Leistungsnachweise der Schwerpunktbereichsausbildung vereinheitlicht werden. ²Die inhaltliche Ausgestaltung der Schwerpunktbereichsausbildung obliegt weiterhin den einzelnen Universitäten. ³Es darf keine Vereinheitlichung der Prüfungsinhalte zwischen den Universitäten, ähnlich einem bundesweiten „Zentralabitur“, stattfinden, da sie den Zielen der Spezialisierung zuwiderläuft.

(3) ¹Die Studierenden wählen ihre Themen frei oder zumindest aus einer vorgegebenen Liste von möglichen Themen. ²Sofern die Studierenden die Themen selbst wählen können, hat die Zweitkorrektur in Unkenntnis des Bearbeitenden zu erfolgen. ³Bei einer Notendifferenz von mehr als drei Punkten ist eine dritte Korrektur, die ebenfalls als Blindkorrektur erfolgt, einzuholen.

(4) ¹Die mündliche Prüfung ist von mindestens zwei Prüfern*innen abzunehmen. Der Prüfungskommission soll mindestens ein*e in dem Schwerpunkt unterrichtende*r Professor*in beiwohnen.

(5) Die Schwerpunktbereichsnote soll weiterhin mit einem Anteil von mindestens 30 Prozent in die Gesamtnote der Ersten Juristischen Prüfung miteinfließen.

VI. Praktisches

§ 37 Organisation der praktischen Studienzeiten

(1) ¹Praktische Studienzeiten können sowohl in der vorlesungsfreien Zeit als auch in der Vorlesungszeit abgeleistet werden. ²Dies ermöglicht eine flexiblere Gestaltung des Studiums.

(2) Es soll nicht vorgeschrieben sein, dass Pflichtpraktika erst nach Abschluss einer gewissen Anzahl von Fachsemestern absolviert werden können.

(3) ¹Verpflichtende Gerichts-, Gruppen- oder Verwaltungspraktika sowie sonstige Pflichtstationen sind zugunsten einer vollen Wahlfreiheit abzuschaffen. ²Zudem soll nicht mehr vorgeschrieben werden, dass mehrere Rechtsbereiche abgedeckt werden müssen.

(4) Es soll verbindliche Anerkennungsregelungen für ein nach den Regeln eines anderen Bundeslands absolviertes Praktikum geben.

(5) Die Studierenden sollen während ihrer Praktika von einer Person betreut werden, die eine volljuristische oder vergleichbare Ausbildung hat.

(6) ¹Die Hochschulen sollen Zentren zur Unterstützung der Studierenden bei der Suche und der Vorbereitung praktischer Studienzeiten schaffen. ²Das Zentrum soll durch eine Datenbank mit Praktikumsplätzen eine Mittlerfunktion zwischen Praktikumsgebenden und Studierenden sein. ³Zudem sollen dort Erfahrungsberichte über absolvierte Praktika gesammelt werden, anhand derer sich die Studierenden ein Bild von möglichen Praktikumsplätzen machen können. ⁴An den Hochschulen sollen vorbereitende Kurse, wie etwa Recherchekurse oder Bewerbungstrainings angeboten werden.

§ 38 Qualität der praktischen Studienzeiten

(1) ¹Die Erfahrung zeigt, dass die angebotenen Praktika in der Qualität variieren. ²Praktika werden von den Studierenden derzeit eher als Last, denn als Chance wahrgenommen.

(2) ¹Um diesem Defizit entgegenzuwirken, schlagen wir einen bundeseinheitlichen Leitfaden für juristische Praktika vor. ²Dieser soll wünschenswerte Mindestanforderungen an den Praktikumsinhalt formulieren. ³Insbesondere soll den Studierenden die Möglichkeit gegeben werden, aktiv an den Falllösungsprozessen teilzunehmen.

(3) ¹Als Beispiel für ein sehr gutes Praktikumsmodell gilt das bundesweit einmalige Projekt „Modell Arnsberg“. ²In enger Zusammenarbeit von Richter*innen und Professor*innen wird hier im Rahmen eines Gerichtspraktikums die Vermittlung von Verfahrensrecht anhand praktischer Fälle und Erfahrungsberichten angeboten.

§ 39 Schlüsselqualifikationen

- (1) ¹Der Abschluss einer Schlüsselqualifikation soll verpflichtende Voraussetzung für das erste Staatsexamen sein. ²Über die erfolgreiche Teilnahme soll ein Zeugnis ausgestellt werden.
- (2) ¹Es ist ein möglichst breit gefächertes Angebot an Schlüsselqualifikationen bereitzustellen. Insbesondere sind Seminare zu Rhetorik und Mediation anzubieten. ²Zu fördern sind aber auch Kurse zur Vertragsgestaltung, Redewettstreits oder Vernehmungslehre. ³Darüber hinaus soll die Möglichkeit bestehen, für vergleichbare Veranstaltungen wie etwa Moot Courts, einen Schlüsselqualifikationsschein zu erwerben.
- (3) Der Besuch des Schlüsselqualifikationsseminars ist an kein Semester gebunden und soll bevorzugt im Blockseminar, d.h. in einer Veranstaltung, die inhaltlich und zeitlich dem Umfang von 2 Semesterwochenstunden entspricht, abgehalten werden.
- (4) ¹Die Anzahl der Teilnehmer*innen soll dem Zweck angemessen sein und sich eher an der Größe von Arbeitsgemeinschaften als an der von Vorlesungen orientieren. ²Examenskandidat*innen sollen im Falle einer Auslosung der Teilnehmer*innen bevorzugt werden.
- (5) ¹Die Schlüsselqualifikationsseminare sind von Lehrbeauftragten durchzuführen, die durch langjährige Erfahrung und eigene Fachkompetenz oder durch umfangreiche, qualifizierende Ausbildung zur Vermittlung der Inhalte geeignet sind. ²Es empfiehlt sich, verstärkt auf Berufspraktiker*innen, wie z.B. Richter*innen, Rechtsanwält*innen als Dozierende zurückzugreifen.
- (6) Um Kompetenzen und Finanzierung zu bündeln und die Vereinheitlichung der Standards zu erleichtern, soll an jeder Hochschule ein Kompetenzzentrum eingerichtet werden, das juristische Schlüsselqualifikationen fördert.

§ 40 Moot Courts

- (1) Die Fakultäten sollen kompetenzorientierte In-House-Moot Courts einrichten und fördern.
- (2) ¹Ein Moot Court ist ein oftmals internationaler Wettstreit unter Studierenden verschiedener Hochschulen, bei dem ein Gerichtsverfahren nachgestellt wird. ²Die Studierenden können dabei ihre Fähigkeiten in Bezug auf Teamarbeit, Argumentation und Rhetorik entwickeln und verbessern. ³Die Vorbereitungen auf den Moot Court erfordern eine intensive und zeitaufwendige Auseinandersetzung mit der jeweiligen juristischen Materie.
- (3) ¹Zur Kompensation der damit einhergehenden zeitlichen Nachteile hinsichtlich des Studienplans soll ein einheitlicher Ausgleich in Form des Erwerbs der Schlüsselqualifikationen, des Seminarscheins und ggf. des Sprachenscheins geschaffen werden. ³Bei besonders zeitaufwändigen Moot Courts soll zudem die Freischussfrist um ein Semester nach hinten verschoben werden können.

§ 41 Legal Clinics

(1) ¹Legal Clinics ermöglichen den Studierenden schon sehr früh, ihre juristischen Fähigkeiten praktisch anzuwenden und weiterzuentwickeln. ²Sie sollen daher durch die Fakultäten gefördert und stärker mit der Lehre verknüpft werden.

(2) ¹Die Tätigkeit in einer Legal Clinic soll von den Fakultäten und den Justizprüfungsämtern im Rahmen der juristischen Ausbildung berücksichtigt werden. ²In Betracht kommt etwa die Anrechnung eines Semesters pro Ehrenamtsjahr auf die Freischussfrist sowie die Anrechnung als praktische Studienzeit oder als Schlüsselqualifikation.

(3) ¹Jedenfalls soll die Fakultät ein Zertifikat oder Zeugnis über die beratende Tätigkeit mit Arbeitsumfang und betreuten Rechtsgebieten ausstellen. ²An den Fakultäten mit Bachelor/Masterstudiengängen kann die Tätigkeit außerdem in Form von ECTS-Points/Modulen angerechnet werden.

§ 42 Berufsvorbereitung

(1) Die Fakultäten sollen die Studierenden frühzeitig darüber informieren, welche Berufswege Absolvent*innen offenstehen.

(2) Die Fakultäten bieten in Zusammenarbeit mit Fachschaften, Kanzleien und anderen juristischen Kooperationspartner*innen (z.B. Law Clinics) freiwilligen Lehrangebote zur Vorbereitung der anwaltlichen Berufspraxis an.

(3) Im Fokus sollen folgende Themenschwerpunkte stehen:

a) Den Studierenden soll ein grober Überblick über das spezielle Landesrecht sowie die Funktionsweise des rechtsanwaltlichen Kammerwesens gegeben werden.

b) ¹Es soll ein Überblick über die Berufshaftung erfolgen. ²Dabei ist auf die Besonderheiten des Landesrechts einzugehen (bspw. Mindestversicherungssumme).

c) ¹Es empfiehlt sich ein Einblick in eine ordentliche Aktenführung. ²Dabei ist sowohl auf die Mandatsakten als auch auf die Buchhaltung einzugehen. ³Behandelt werden sollen zudem die elektronischen Möglichkeiten – vor allem, da diese zum Teil in naher Zukunft verpflichtend eingeführt werden (bspw. das „Anwaltspostfach“).

d) ¹Behandelt werden soll die Beschaffung valider Informationen und die Gewichtung der Informationsquellen, sowie die Priorisierung und sachgerechte Bearbeitung von Kommunikationsmitteln. ²Insbesondere die Nutzung digitaler Anwendungen (Bsp.: e-Akte) innerhalb der juristischen Arbeit soll im Fokus stehen.

e) Es soll unternehmerische Führungskompetenz angeeignet werden, welche sich in betriebswirtschaftliche, soziale sowie moderative Zusatzqualifikationen gliedert.

f) Es sollen Kenntnisse insbesondere in Verhandlungsführung, Mediation, Moot Court, Interessenauslotung, Umgang mit Mandant*innen, Schriftverkehr und behördlicher Zusammenarbeit (Gegenpartei, StA, Gericht, Verwaltung, etc.) erlangt werden.

(5) Das auf freiwilliger Basis aufgewendete fachliche Engagement ist adäquat durch fakultätsspezifische Anerkennung von Prüfungsleistungen zu würdigen (zum Beispiel durch Ausstellen eines Schlüsselqualifikationsscheins).

(6) ¹Um die Studierenden für den späteren Umgang mit ihren Klient*innen zu sensibilisieren, sollen an den Hochschulen Pat*innenprojekte gefördert werden, in deren Rahmen Insass*innen einer Justizvollzugsanstalt über einen längeren Zeitraum hinweg von Studierenden betreut werden. ²Zudem sind Besuche im Gefängnis oder bei Gerichtsvollzieher*innen anzubieten. ³Dies ermöglicht es den Studierenden, menschliche Hintergründe zu erforschen sowie Realitäten und Strafzwecke zu begreifen.

VII. Studienbedingungen

§ 43 Mentor*innenprogramm

(1) ¹An den Fakultäten ist ein Mentor*innenprogramm für alle Studierenden einzurichten bzw. zu fördern. ²Das Programm soll sich insbesondere an Studienanfänger*innen und Menschen mit belastenden Situationen sowie psychisch oder physisch Beeinträchtigte richten, die Unterstützung bei der Studienorganisation benötigen.

(2) ¹Die Mentor*innen sollen für ihr ehrenamtliches Engagement entlohnt werden. ²Möglich ist die Anerkennung als Schlüsselqualifikation, eine Verlängerung der Freischussfrist oder das Ausstellen von Zertifikaten.

(3) Mentor*innenprogramme sollen von den Universitäten finanziell unterstützt werden. ^[SEP]

§ 44 Antidiskriminierung

(1) Es darf niemand aus Gründen des Geschlechts, der ethnischen Herkunft, einer rassistischen Zuschreibung, einer antisemitischen Zuschreibung, der Sprache, der Religion, der Weltanschauung, einer Behinderung, einer chronischen Erkrankung, des Lebensalters, der sexuellen Identität, der sexuellen Orientierung, der geschlechtlichen Identität sowie des sozialen Status diskriminiert werden.

(2) Bei der Konstruktion von Sachverhalten ist darauf zu achten, dass keine Stereotypen und Rollenklischees bedient und somit verstärkt werden.

§ 45 Gleichstellung

(1) Bei der Erbringung von universitären Leistungen darf die Verwendung von gendergerechter Sprache nicht negativ in die Bewertung einfließen.

(2) ¹Jede Fakultät benennt eine*n Gleichstellungsbeauftragte*n. ²Diese*r arbeitet in enger Zusammenarbeit mit Fachschaft und der Fakultät.

(3) ¹Die Fakultäten sollen freiwillige Veranstaltungen zum Thema kritischer und alternativer Rechtstheorien, inklusive feministischer Rechtstheorien, anbieten. ²Zudem sollen Veranstaltungen zum Thema Gender Education in das Kursangebot aufgenommen werden.

§ 46 Religion im Studium

¹Zu der religiösen Freiheit der Studierenden gehört auch das Tragen von religiösen Symbolen an Hochschulen, sowohl auf dem Campus als auch in Veranstaltungen. ²Leistungsbewertungen orientieren sich an der fachlichen Eignung und nicht am äußeren Erscheinungsbild oder der religiösen Zugehörigkeit.

§ 47 Bildungsgerechtigkeit

(1) ¹Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit im Studium sind zu fördern. ²Studieninteressierten ist gleichermaßen und unabhängig von der sozialen Herkunft der Zugang zum akademischen Bildungsweg zu ermöglichen.

(2) ¹Die Hochschulen führen Informationsveranstaltungen durch, um für den akademischen Bildungsweg zu werben, Ängste und Vorbehalte abzubauen und Möglichkeiten aufzuzeigen, das Studium unabhängig von der jeweiligen persönlichen finanziellen Leistungsfähigkeit aufzunehmen. ²Zusätzlich sind Informationsmaterialien in Form von Broschüren, Plakaten oder über sonstige mediale Wege bereitzustellen.

(3) ¹Chancengleichheit wird insbesondere durch das Bereitstellen kostengünstiger oder -freier Lernmaterialien gefördert. ²Daher sollen insbesondere von Seiten der Dozierenden vorlesungsbegleitende Skripte zur Verfügung gestellt werden. ³Darüber hinaus kann finanzielle Entlastung durch Sammelbestellungen, Sponsoring durch Wirtschaftsunternehmen und Verlagen sowie den Erhalt von Altmaterialien der Hochschulen erreicht werden.

§ 48 Studieren mit Behinderung

(1) ¹Die Hochschulen fördern Inklusion. ²Der Zugang zur Bildung darf nicht aufgrund einer nicht behindertengerechten Ausstattung versperrt sein. ³Die Hochschulen informieren über die Situation vor Ort für Studierende mit körperlichen Beeinträchtigungen, insbesondere vor Studienbeginn.

(2) Die Hochschulen sowie Fakultäten setzen Integrationsbeauftragte für behinderte und chronisch kranke Studierende ein.

(3) An allen Hochschulen sind die Ausschilderungen (Lagepläne, Raumbeschilderungen etc.) in Blindenschrift abzubilden und die Bibliotheken behindertengerecht auszustatten, beispielsweise mit höhenverstellbaren Tischen oder Leitern für Regale.

§ 49 Vereinbarkeit von Studium und Familie

(1) ¹Die Vereinbarkeit von Studium und Familie ist zu fördern. ²Insbesondere ist den Studierenden mit Kind(ern) der Studienalltag und die Prüfungsvorbereitung zu erleichtern. ³Zudem sind

Bedingungen, um nach der Geburt eines Kindes Freisemester oder Urlaubssemester zu nehmen, zu erleichtern und zu vereinheitlichen.

(2) Die Fakultäten ernennen Ansprechpartner*innen, die Studierende mit Kind bei der Vereinbarkeit von Familie und Studium unterstützen.

(3) In den Rankings/Evaluationen der Fakultäten soll eine Rubrik zur Familienfreundlichkeit und Barrierefreiheit eingeführt werden.

§ 50 BAföG

(1) ¹Durch das Bundesausbildungsförderungsgesetzes (BAföG) soll u.a. Studierenden die Ausbildung finanziell ermöglicht werden. ²Damit dies effizient gelingen kann, muss das Gesetz vereinfacht und an die tatsächlichen Studienbedingungen angepasst werden.

(2) Insbesondere

- a) ist die Förderung mindestens bis Ende des 10. Semesters zu bewilligen.
- b) ist der Verwaltungsaufwand zu verringern und sowohl für Studierende als auch Behörde so gering wie möglich zu halten.
- c) ist den Behörden für die Bewilligung ein weiter Ermessensspielraum zu gewähren.
- d) sind die Freibeträge z.B. aus Nebenjobs sowie die Mindestsätze zu erhöhen.
- e) ist eine individuell angepasste Kreditrückzahlung zu ermöglichen.